

Dieter R. Bauer / Klaus Herbers /  
Gabriela Signori (Hg.)

# Patriotische Heilige

Beiträge zur Konstruktion  
religiöser und politischer Identitäten  
in der Vormoderne

Geschichte

Beiträge zur Hagiographie 5

**Franz Steiner Verlag**



Gábor Tüskés und Éva Knapp

KÖNIG STEPHAN DER HEILIGE,  
PATRON VON UNGARN

König Stephan der Heilige (1000–1038) ist eine der widersprüchlichsten Persönlichkeiten in der Geschichte Ungarns<sup>1</sup>. Die Widersprüche beruhen auf zwei Ursachen: Zum einen haben sich nur sehr wenige authentische Quellen erhalten, aus denen verlässlich zu erfahren ist, wie Stephan tatsächlich gelebt und regiert hat. Zum anderen haben fromme Imagination und politisches Interesse die historische Gestalt des Herrschers erheblich verändert. Kultische Verehrung, erbauliche Hagiographie und politische Historiographie verwandelten den Herrscher in einen heiligen König, der heilig gesprochen wurde, weil er sich durch seine Missions- und Herrschertätigkeit um die Kirche und sein Land verdient gemacht hatte. Jede Epoche brachte im Licht zeitgebundener Vorstellungen und Erkenntnisinteressen ihr eigenes Sankt-Stephans-Bild hervor<sup>2</sup>. Das Ideal des heiligen Königs, das dem Typus des grausamen Herrschers gegenübergestellt wurde, bildete jene ideelle Basis, die langfristig die Entstehung, Entfaltung und Verbreitung von Stephans Landespatronat bedingte und ermöglichte.

Stephan wurde nach seiner Heiligsprechung im Jahre 1083 mehr und mehr zu einer symbolischen Leitfigur. Nahezu neunhundert Jahre lang stellte er ein kulturelles Handlungsmuster für religiöse und politische Ideensysteme, für literarische, musikalische Kunstgattungen und für die Bildende Kunst dar. Die Vielfalt seiner Verehrung übertrifft dem Inhalt, der Form und der Funktion nach den Kult aller übrigen Heiligen, die in Ungarn jemals verehrt wurden. Die Geschichte des Stephanskults zeigt auch, dass Vorstellungen, die keine Verbindung zur historischen Realität aufweisen, sich häufig in traditions- und geschichtsbildende Kräfte verwandeln<sup>3</sup>.

- 1 Vgl. Georg SCHREIBER, *Stephan I. der Heilige König von Ungarn (997–1038). Eine hagiographische Studie*, Paderborn 1938; DERS., *Stephan I. in der deutschen Sakralkultur*, Budapest 1938; *Emlékkönyv Szent István király halálának kilencszázadik évfordulóján*, 3 Bde., hg. v. Jusztinián SERÉDI, Budapest 1938; György GYÖRFFY, *István király és műve*, Budapest 1977; Gábor KLANICZAY, *Königliche und dynastische Heiligkeit in Ungarn*, in: *Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter (Vorträge und Forschungen 42)*, hg. v. Jürgen PETERSOHN, Sigmaringen 1994, 343–361; Zoltán MAGYAR, *Szent István a magyar kultúrtörténetben*, Budapest 1996; Gyula KRISTÓ, *Szent István király*, Budapest 2001; *Saint Stephen and His Country. A Newborn Kingdom in Central Europe: Hungary. Essays on Saint Stephen and His Age*, hg. v. Attila ZSOLDOS, Budapest 2001; *Sanctus Stephanus et Europa. Szent István és Európa*, hg. v. Gábor HAMZA, Budapest 2001; *Szent István és az államalapítás*, hg. v. László VESZPRÉMY, Budapest 2002. – Für die sprachlich-stilistische Betreuung des Beitrages danken wir Professor Klaus Schreiner, München.
- 2 András VIZKELETY, *Szent István képének alakulása a középkori és a barokk irodalomban*, in: *Doctor et apostol. Szent István-tanulmányok*, hg. v. József TÖRÖK, Budapest 1994, 289–299.
- 3 Gábor TÜSKÉS/ÉVA KNAPP, *Europäische Verbindungen der mittelalterlichen Heiligenverehrung in Ungarn*, in: *Analecta Bollandiana* 110 (1992), 31–60.

### Stephan der Heilige als Patronus regni: Entstehung und Entfaltung einer Idee

Stephans Landespatronat beruht auf mannigfachen politischen und religiösen Voraussetzungen. Als erster Herrscher Ungarns gab er dem Land eine durch autokratische und zentralistische Strukturen geprägte politische Ordnung. Er war überdies darauf bedacht, sein Königreich in das Staaten- und Mächtesystem der abendländischen Christenheit einzugliedern. Seine Untertanen schützte er gegen äußere und innere Feinde. Als König von Gottes Gnaden bemühte er sich um die Bekehrung der halb-nomadischen Stämme zum Christentum. Indem er kraft der von ihm beanspruchten Kirchenhoheit ein Erzbistum und mehrere Bistümer einrichtete, schuf er kirchliche Organisationsformen, welche die Christianisierung des Landes festigten.

Als höchste Regentenpflicht betrachtete König Stephan den Schutz seines Reiches. Ausdrücklich bekannte er sich zu diesem Ideal in den von ihm vor 1031 abgefassten ‚Ermahnungen an Prinz Emmerich‘ (‚Intelmek Imre Hercegnék‘)<sup>4</sup>, seinen Sohn, sowie in seinem vor 1038 angefertigten Gesetzbuch. Der von ihm selber entworfene Pflichtenkanon sieht vor, dass ein guter König alles tun soll, was in seinen Kräften steht, um den königlichen Besitz zu erhalten, den christlichen Glauben zu wahren und die Güter der Kirche gegen willkürliche Entfremdung zu schützen. Im Interesse der Friedenssicherung soll er seine Untertanen dazu ermahnen, die geistliche und weltliche Obrigkeit zu achten. Das vor 1060 datierte zweite Gesetzbuch verfügte strenge Maßnahmen gegen Verschwörer, die sich gegen den König erheben und das Königreich in ihre Gewalt zu bringen suchen.

Nach dem Tod Stephans folgte eine vierzig Jahre andauernden Periode innerer Krisen, hervorgerufen durch Zwistigkeiten über die Erbfolge. Unter König Ladislaus I. (1077–1095) begann eine neue Blütezeit. Die wirtschaftliche und politische Lage des Landes erstarkte von neuem. Die Gestalt und die Zeit Stephans wurden verklärt und idealisiert; an seinem Grab in Stuhlweißenburg (ung.: Székesfehérvár) begann sich ein lokaler Kult zu entwickeln<sup>5</sup>. Ladislaus I., der zu dieser Zeit bereits das siebte Jahr ungekrönt regierte, betrieb bei Papst Gregor VII. die Heiligsprechung König Stephans und bemühte sich zugleich um die Kanonisierung von dessen früh verstorbenem Sohn, Prinz Emmerich, dem Märtyrer Bischof Gerhard, weiterhin den slawischen Einsiedlern Zoerard (Andreas) und Benedikt. Es waren politische Überlegungen, die Ladislaus bewogen, sein Reich dem Schutz patriotischer Heiliger anzuvertrauen. Er beabsichtigte, auf diese Weise den königlichen Thron und die staatliche sowie kirchliche Ordnung zu stärken. Desgleichen lag ihm daran, seine eigene Position, die sakraler wie politischer Legitimation entbehrte, zu legitimieren. Als Vorbild dienten ihm dabei vor allem die politisch motivierten Heiligenkulte der Ottonenzeit, welche die Sakralisierung der weltlichen Herrschaft vorangetrieben hatten, desgleichen die Elevation der sterblichen Überreste Karls des Großen, aber

4 Az államalapítás korának irodalma, hg. v. Gyula KRISTÓ, Szeged 1999, 46–77, 124–140; Jenő SZÜCS, Szent István Intelmei: az első magyarországi államelméleti mű, in: Szent István és kora, hg. v. Ferenc GLATZ u. József KARDOS, Budapest 1988, 32–53.

5 Alán KRALOVÁNSZKY, Szent István király székesfehérvári sírja és kultuszhelye, *Folia Archaeologica* 40 (1989), 155–171.

auch die Heiligen, Seligen und Frommen aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die selber Herrscherthronen innehatten oder in Königsnähe gelebt und gewirkt hatten: Heilige, die in geistlicher wie politischer Hinsicht das Land nachhaltig geprägt hatten.

Nach den frühmittelalterlichen Märtyrer-Herrscherheiligen und den dynastischen Heiligenkulten zur Zeit Ottos wurde Stephan durch seine Heiligsprechung im Jahr 1083 der erste bedeutende Vertreter eines neuen Typs des „heiligen Königs“. Er war der erste offiziell heilig gesprochene König, dem nicht als Märtyrer, sondern wegen seiner Missions- und Herrschertätigkeit dieser Rang zugesprochen wurde. Den Gedenktag seines Todes erhob das Konzil von Szabolcs (in Ostungarn) im Jahr 1092 zu einem öffentlichen Feiertag. Als zeitgenössische europäische Parallelen zu der Heiligsprechung Stephans und seines Kultes können die Verehrung des heiligen Olaf von Norwegen, des heiligen Wenzel von Böhmen sowie der russischen Märtyrer-Prinzen Boris und Gleb erwähnt werden<sup>6</sup>.

Die Legenden aus der Zeit vor und nach der Heiligsprechung Stephans markieren in der Entwicklung des Typs des „heiligen Königs“ einen Wendepunkt. Typusbildend wirkt seitdem das Bild des staatsgründenden, gesetzgebenden, kirchenfreundlichen und gerechten Königs<sup>7</sup>. Bei der Ausarbeitung der Idee vom christlichen Herrscher als Landespatron spielte die Hagiographie eine wichtige Rolle. Die um 1083 entstandene sog. ‚Große Stephanslegende‘ war dazu bestimmt, die Heiligsprechung des Königs vorzubereiten. Im Vordergrund dieser Vita steht die gütige, von tiefer Gläubigkeit erfüllte Persönlichkeit, die Bistümer gründet, die Orden unterstützt, den Notleidenden hilft, das Evangelium verkündet und allen Anfechtungen dämonischer Mächte und Gewalten widersteht. In der sog. ‚Kleinen Stephanslegende‘ aus der Zeit um 1100 wurde dieses Bild durch neue Züge ergänzt; hier ist in erster Linie ein unnachgiebiger Herrscher dargestellt, der mit dem Schwert in der Hand mit seinen Gegnern abrechnet. Die Auffassung beider Legenden vereint die zwischen 1112 und 1116 geschriebene sog. ‚Hartvik-Legende‘. In dieser wird die landesverteidigende Tätigkeit des Königs mehrmals betont. Auch die göttliche Legitimation des Herrschers und die sakrale Idee des Reiches bilden ein wichtiges Element. Diesem Anliegen dienen wirkungsvoll die Erzählungen von der Krone und dem „apostolischen Kreuz“, die Papst Silvester II. an König Stephan sandte. Dieselbe Funktion erfüllen auch die Geschichten vom Auffinden des rechten Armes, später „Heilige Rechte“ genannt, sowie von der Übergabe des Landes durch König Stephan an die Gottesmutter Maria. Seit Beginn des 12. Jahrhunderts wurde diese Legende zu einem Bestandteil der „offiziellen“ Biographie Stephans. Als solche wurde sie in den Text der Chroniken, in spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Legendensammlungen,

6 Gábor KLANICZAY, *Az uralkodók szentsége a középkorban. Magyar dinasztikus szentkultuszok és európai modellek*, Budapest 2000, 108–138; vgl. František GRAUS, *La sanctification du souverain dans l'Europe centrale des X<sup>e</sup> et XI<sup>e</sup> siècles*, in: *Hagiographie, cultures et sociétés IV<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècles. Actes du colloque organisé à Nanterre et à Paris (2–5 mai 1979)*, Paris 1981, 559–572; André VAUCHEZ, *La sainteté en Occident aux derniers siècles du Moyen Age. D'après les procès de canonisation et les documents hagiographiques*, Rom 1981.

7 Árpád-kori legendák és Intelmek, hg. v. Géza ÉRSZEGI, Budapest 1983; József GERICS, *A Hartvik-legenda mintáiról és forrásairól*, Magyar Könyvszemle 97 (1981), 175–188.



desgleichen in Texte, die in der Liturgie Verwendung fanden, sowie in die Mehrheit der Diözesan- und Ordensbreviere aufgenommen<sup>8</sup>.

Die Übergabe des Landes an Maria ist ein hagiographischer Topos, der aber in zeitgenössischen historischen Quellen nicht vorkommt<sup>9</sup>. Das Motiv der Landesdarbietung und die Rolle Marias als Landespatronin kann seit Ende des 12. Jahrhunderts in den Quellen festgestellt werden. Nach den ‚Gesta Hungarorum‘ (1210–1220) zum Beispiel haben die ungarischen Könige und Adligen das Land durch die Gnade Marias erhalten. Das Motiv *Maria – Patrona Hungariae* kommt seit dem 13. Jahrhundert in den königlichen Urkunden meist in legitimierender Funktion vor. Der um 1300/20 geschriebenen ‚Steirischen Reimchronik‘ zufolge wird in dem Krönungsschwur Andreas III. Ungarn als Besitz Marias bezeichnet. Der symbolische Begriffsgebrauch der humanistischen Literatur bekräftigte den Gedanken der Landesdarbietung und die Rolle Marias als Landespatronin. Die Landesanheimstellung wurde zeitweise von Stephan auf die Gestalt Ladislaus’ übertragen. Daraus erwuchs ein breiter Traditionsstrang in der Literatur und Bildenden Kunst.

Ein wichtiger Träger der Landespatronatsidee war die Liturgie. Der früheste Text, der Stephan als Patron Ungarns anführt, ist unseres Wissens nach eine Heilige-Stephans-Hymne aus dem 13. Jahrhundert<sup>10</sup>. Die erste Strophe ruft das Land folgendermaßen zur Lobpreisung des Königs auf:

*Gaude, mater Hungaria  
prolis agens praeconium  
cum laude multifaria  
patronum lauda proprium.*

„Freue Dich, Ungarland, gute Mutter,  
singe das Lob Deines Sohnes,  
ertöne das Wort Deines Lobgesanges  
dem, der immer zu Dir steht!“

Von den Offizien des heiligen Stephans ragt eine zwischen 1280 und 1290 entstandene Historie in Versen heraus, die auf Grund der ‚Hartvik-Legende‘ und der sogenannten ‚Urgesta‘ den König als ersten Glaubensverkünder, Gesetzgeber und Heilbringer des Ungarntums preist<sup>11</sup>. Stephan ist der *Rex fortis*, der in den Schlachten siegende, weise und mutige Herrscher, der Bezwinger des wilden Volkes und der Held des ihn verehrenden Volkes. Stephans Rolle als Landesbeschützer wird in der Hymne dadurch betont, dass er einen heilsgeschichtlichen Sendungsauftrag erfüllt: In der

8 VIZKELETY (wie Anm. 2); Béla CSANÁD, Szent István király arca a magyar breviáriumokban, *Teológia* 4 (1970), 214–219; Adrienne J. FODOR, Szent István legendák a középkori magyarországi breviáriumokban, in: *Doctor et apostol* (wie Anm. 2), 141–170.

9 Zum Folgenden vgl. Gábor TÜSKÉS/Éva KNAPP, Marianische Landespatrone in Europa unter besonderer Berücksichtigung Ungarns, *Jahrbuch für Volkskunde* 25 (2002), 77–102; vgl. Klaus SCHREINER, *Maria – Jungfrau, Mutter, Herrscherin*, München/Wien 1994, 333–409.

10 Szöveggyűjtemény a régi magyar irodalom történetéhez: középkor (1000–1530), hg. v. Edit MADAS, Budapest 1992, 266–267.

11 László MEZEY, Szent István XIII. századi verses históriája, in: DERS., *Irodalom- és művelődéstörténeti tanulmányok a magyar középkorról*, Budapest 1988, 5–14.

Zeit vor ihm hätten schon alle Länder einen Patron gehabt, nur Pannonien nicht. Gott habe ihn spät geschickt; er habe sich jedoch als eine umso größere Stütze für das Land erwiesen. Eine andere Sankt-Stephan-Sequenz, die in die Zeit vor 1280 datiert ist, ruft Pannonien ebenfalls dazu auf, Stephan zu feiern und zu preisen; abschließend regt sie zur Anbetung des in den Himmel aufgenommenen Patrons an<sup>12</sup>. Eine frühe liturgische Fürbitte bezeichnet Stephan als göttlichen Lehrer Pannoniens auf Erden und himmlischen Patron der Kirche (*quem Pannonia habuit divinae religionis doctorem in terris, eum modo ecclesia tua mereatur habere defensorem in caelis*)<sup>13</sup>.

Nachdem das Haus Árpád 1301 im männlichen Zweig ausgestorben und die Anjous aus Neapel 1308 auf den ungarischen Thron gelangt waren, nahm der Stephanskult ein anderes Antlitz an. Die Anjous trachteten mit allen möglichen weltlichen und sakralen Mitteln danach, die innere Stabilität des Landes und die eigene Macht zu stärken. König Ladislaus I. wurde im Jahre 1192 heilig gesprochen. Seine Verehrung als Ritterheiliger begann den Kult Stephans zu übertreffen. Zu diesem Zeitpunkt verwandelte sich die selbständige Verehrung Stephans schrittweise in den patriotischen Kult der drei ungarischen Königsheiligen: Stephan, Emmerich und Ladislaus<sup>14</sup>. Ein Teil der Elemente des Stephankults übertrug sich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf die Verehrung des auch als *athleta Patriae* bezeichneten Ladislaus. Der Ladislauskult verschmolz mit der auch von politischen Belangen nicht freien, ritterlichen Marienverehrung. Zur Zeit König Ludwigs I. (1342–1382) erhielt der Ladislauskult einen wichtigen Platz innerhalb der höfischen Repräsentation. Am Ende des Jahrhunderts war Ladislaus neben Stephan und Maria zum dritten Landespatron avanciert. Die vorrangigen Träger des Kults der drei heiligen ungarischen Könige waren in dieser Epoche die Herrscherdynastie und die Kirche. Die wichtigsten Medien seiner Verbreitung stellten die Legendenüberlieferungen, jeweils ein Kultzentrum und die Liturgie dar<sup>15</sup>.

Bei der Verehrung Stephans als Landespatron spielten die sakral-symbolische Idee der Heiligen Krone und die Verehrung der Reliquie der Heiligen Rechten eine bedeutende Rolle. In ihrer ursprünglichen Form brachte die Idee der Heiligen Krone den Gedanken zum Ausdruck, dass die von der Kirche geweihte Krone das Königtum symbolisiert und der gekrönte König seine Aufgabe als Statthalter Christi auszuüben hat<sup>16</sup>. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts kam die Vorstellung auf, die Heilige Krone Ungarns sei die Quelle der königlichen Rechte und gleichzeitig ihr Symbol. Die

12 Terézia DÉR, Gondolatok egy Szent István-szekvencia kapcsán, Aetas 18 (2003), 2, 109–117.

13 László DOBSZAY, Az ország patrónusainak liturgikus tisztelete a középkori zsolozsmában, in: Magyar szentek tisztelete és ereklyéi, hg. v. Pál CSÉFALVAY u. Ildikó KONTSEK, Esztergom 2000, 96–106.

14 E. MAROSI, Der heilige Ladislaus als ungarischer Nationalheiliger. Bemerkungen zu seiner Ikonographie im 14–15. Jh., Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae 33 (1987), 211–256.

15 TÜSKÉS/KNAPP (wie Anm. 3); Terézia KERNY, László király szentté avatása és kultuszának kibontakozása (1095–1301), in: Ősök, táltosok, szentek. Tanulmányok a honfoglaláskor és Árpád-kor folklórából, hg. v. Éva Pócs u. Vilmos VOIGT, Budapest 1998, 175–197; Gábor KLANICZAY, Az Anjouk és a szent királyok, in: „Mert ezt Isten hagyta”. Tanulmányok a népi vallásosság köréből, hg. v. Gábor TÜSKÉS, Budapest 1986, 65–87.

16 Ferenc ECKHART, A szentkorona-eszme története, Budapest 1941.



Krone begann von diesem Zeitpunkt an staats- und besitzrechtliche Bezüge in sich zu tragen. Dem Ausland gegenüber wurde sie zum Symbol Ungarns. Der Begriff „Landeskrone“ kam auf: erstes Anzeichen dafür, dass sich ein von der Person des Königs unabhängiger Staatskörper herausbildete. Seit dem 15. Jahrhundert stellte die Heilige Krone eine „moralische Persönlichkeit“ und einen Garant für die Einheit des Landes dar. Die Bedeutung dieser Idee wird dadurch unterstrichen, dass eine historische Überlieferung von der Zeit der Árpáden bis in die 1790er Jahre die ungarische Heilige Krone ganz mit der Krone des Heiligen Stephans identifizierte. Die Vorstellung von Stephan als Landespatron war eng mit der Geschichte der Idee von der Heiligen Krone verbunden. Insofern lässt sich die ungarische Entwicklung mit dem Kult des fränkischen Königs Sigisbert des Heiligen vergleichen; auch hier war die Verehrung der Reliquie mit der lothringischen Krone verbunden<sup>17</sup>.

Die Hand der heiligen Herrscher wurde europaweit als symbolische Verkörperung der weltlichen Macht angesehen; gleichzeitig versinnbildlichte sie auch die sakrale Macht. Die Rechte Stephans wird zum ersten Mal in der ‚Hartvik-Legende‘ erwähnt<sup>18</sup>. Der Legende nach ist sie darum unversehrt geblieben, weil Stephan damit Almosen verteilt habe. Die feierliche Elevation der Reliquie erfolgte vermutlich am 30. Mai 1098 in der Benediktinerabtei von Berekis (altung.: Szentjobb, dt.: Heilige Rechte, heute rum.: Sâniob) bei Großwardein (ung.: Nagyvárad, rum.: Oradea). Die Abtei war im 13. Jahrhundert – aller Wahrscheinlichkeit nach der dort aufbewahrten Reliquie wegen – ein Platz, der die Glaubwürdigkeit abgelegter Schwüre verbürgte. Der Schrein mit der Armreliquie ist auf den Abteiesiegeln aus dem 15. Jahrhundert regelmäßig dargestellt. Der Heilige-Rechte-Feiertag ist erstmals im Kalender des ans Ende des 12. Jahrhunderts datierten Kodex Pray erwähnt. Im 14./15. Jahrhundert kommt er dann im Kalender von nahezu zwanzig liturgischen Handschriften vor. Der ‚Steirischen Reimchronik‘ zufolge wurde die Reliquie bei der Krönung des böhmischen Königs Wenzel III. zum ungarischen König im Jahre 1303 als Herrscherinsignie benutzt. Nachdem 1543 Stuhlweißenburg in die Hände der Türken gefallen war, gelangte die Heilige Rechte durch Vermittlung von Kaufleuten aus Ragusa (ung.: Raguza, kroat.: Dubrovnik) in das dortige Dominikanerkloster. Mit der Zeit wurde sie in einzelne Stücke zerlegt und an verschiedenen Orten in eigenen Schreinen aufbewahrt<sup>19</sup>. Im Laufe der Jahrhunderte kam ihr eine symbolische Bedeutung zu; sie war ein selbständiges Kultobjekt und zugleich ein Attribut Stephans. In ihrer physischen Realität legte sie Zeugnis von der Kontinuität des Stephanskultes und von der das Land schützenden Kraft des heiligen Königs ab.

17 Robert FOLZ, *Vie posthume et culte de saint Sigisbert, roi d'Austrasie*, in: Festschrift Percy Ernst Schramm, hg. v. P. CLASSEN u. P. SCHEIBERT, Bd. 1., Wiesbaden 1964, 7–26.

18 ÉVA KNAPP/GÁBOR TÜSKÉS, *Szent István király és a Szent Jobb együttes ábrázolása a sokszorosított grafikában*, in: Jubileumi csokor Csapodi Csaba tiszteletére. Tanulmányok, hg. v. MARIANNE ROZSONDAI, Budapest 2002, 103–134.

19 ÁRPÁD MIKÓ, Várday Pál esztergomi érsek hagyatéki leltára (1549) és az esztergomi egyház kincseinek sorsa Mohács után, *Ars Hungarica* 21 (1993), 76 (29), 86 (30), 87 (59); ÁRPÁD MIKÓ/ANTAL MOLNÁR, *A váradi középkori székesegyház kincstárának inventáriuma (1557)*, *Művészettörténeti Értesítő* 52 (2003), 303–318, hier: 307, 316; ANTAL MOLNÁR, *A Szent Jobb és Raguza*, *Turul* 76 (2003), 1–2, 7–11.

Die allmähliche Verbreitung des Stephanskults zeigen Kirchenpatrozinien und die gesteigerte Zahl der Altartitel sowie die Vielfalt der Darstellungen in der Bildenden Kunst<sup>20</sup>. Aller Wahrscheinlichkeit nach steht der sog. Sarkophag des heiligen Stephan mit den Heiligsprechungen im Jahre 1083 im Zusammenhang. An der Stirnseite des Sarkophags ist die hagiographische Szene der Aufnahme der Seele in den Himmel dargestellt<sup>21</sup>. Die früheste bildliche Darstellung der Landesdarbietung ist von dem einstigen Westportal der Sankt-Adalbert-Kathedrale in Gran (ung.: Esztergom) aus dem 12. Jahrhundert bekannt. Das Bogenfeld der Porta speciosa zeigt, wie König Stephan der vor ihm thronenden Maria im Beisein des Bischofs Adalbert das Land anheimstellt [Abb. 1]<sup>22</sup>. Die Inschrift der Schriftrollen Stephans und Marias lauten in der Übersetzung: „Gütige Jungfrau, übernimm es, meine Länder zu regieren – Ich übernehme es, Deine Länder für die Deinigen zu schützen, wie Du es erbittest, wenn Adalbert der Schutzheilige sein wird.“

Das Diptychon des für Andreas III. (1290–1301) angefertigten Hausaltars stellt Stephan im Kreise der heiligen Könige aus dem Hause Árpád dar<sup>23</sup>. Die Pergamentbilderserie des von einem venezianischen Meister angefertigten Diptychons vergegenwärtigt Stationen der Heilsgeschichte; Halbfigurenporträts von Propheten, Aposteln und Heiligen umrahmen die biblischen Szenen. Im oberen Teil der rechten Tafel finden sich in den beiden mittleren Feldern die drei ungarischen heiligen Könige und die heilige Elisabeth aus dem Hause Árpád. Die Gewänder und Attribute der Könige sind im Wesentlichen identisch, allein Farbe und Form der Bärte sind unterschiedlich.

Mit den Bestrebungen der Anjous, auf den ungarischen Thron zu gelangen, hängt die Gründung der Heiligen-Elisabeth-Kapelle in Assisi im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts zusammen. Auf dem Altarbildfresko sind Halbfiguren ungarischer Heiliger dargestellt [Abb. 2]<sup>24</sup>. Dieses Fresko malte Simone Martini, der Hofmaler der Anjou von Neapel. In der Mitte steht Maria, flankiert von den heiligen Königen Stephan und Ladislaus. Die Madonna und das Jesuskind sind Ladislaus zugewandt. Dies weist darauf hin, dass er im politischen und religiösen Denken der Anjou eine wichtige Rolle spielte. Das Fresko selbst stellt die ungarische Genealogie König Karls I. (von Anjou) (1308–1342) dar und ist Ausdrucksform einer dynastischen Spiritualität, die im Interesse sakraler Herrschaftslegitimation gepflegt wurde.

Eine reich illustrierte Legendensammlung, die auf Bestellung des sich für einen Nachfolger der Árpáden haltenden Karl von Anjou und seiner Gemahlin in den Jahren zwischen 1333 und 1336 in Bologna angefertigt wurde, enthält die Legende mehrerer ungarischer Heiliger, darunter auch die Stephanslegende<sup>25</sup>. Die vier Blät-

20 Sándor BALINT, *Ünnepi kalendárium. A Mária-ünnepek és jelesebb napok hazai és közép-európai hagyományvilágából*, Bd. 2., Budapest 1977, 196–224.

21 Sándor TÓTH, *A székesfehérvári szarkofág és köre*, in: *Pannonia Regia. Művészet a Dunántúlon 1000–1541*, hg. v. Árpád MIKÓ u. Imre TAKÁCS, Budapest 1994, 82–86.

22 *Pannonia Regia* (wie Anm. 21), 159–170.

23 Mária PROKOPP, *Magyar szentek az itáliai trecento festészetében*, in: *Magyar szentek tisztelete és ereklyéi* (wie Anm. 13), 25–35.

24 Ebd.

25 *Magyar Anjou Legenárium* (Facsimile-Ausgabe), hg. v. Ferenc LEVÁRDY, Budapest 1973.



ter, auf denen diese abgebildet sind, sind zwar verschollen, die Gestalt des Königs kommt aber auch in den Legenden anderer Heiliger vor, so in einer bzw. zwei Szenen der Legende von Gerhard, Abt von Venedig, und dem Prinzen Emmerich.

Die zyklische Darstellung der Lebensgeschichte und Legende Stephans ist in erster Linie in der Miniaturmalerei erhalten geblieben. Wir kennen unter anderen die Darstellung seiner Geburt, seiner Taufe, seiner Krönung durch den Papst und durch Engel, seines Todes und der Aufnahme seiner Seele in den Himmel<sup>26</sup>. Auf der Titelseite des für den Graner Propst Nikolaus Vásári 1343 in Padua angefertigten Kodex, der Anordnungen Papst Bonifaz' VIII. enthält, sind ungewöhnlicherweise vier Szenen aus dem Leben Stephans dargestellt. In der Mitte des Titelblatts befinden sich Porträts der drei heiligen ungarischen Könige und des Donators<sup>27</sup>. Die Szene mit der Taufe der heidnischen Ungarn im Beisein Stephans und dessen Gemahlin Gisela sowie Stephans Porträt betonen insbesondere die bekehrende und kirchenorganisierende Tätigkeit Stephans. Die kompletteste narrative Bearbeitung der Lebensgeschichte des Königs zeigen die Illustrationen der um 1360 angefertigten ‚Wiener Bilderchronik‘<sup>28</sup>. Mehrere Blätter der Serie charakterisieren Stephan als König, der das Land gegen die Heiden verteidigt, das Territorium Ungarns vergrößert und um das Wohl des Landes bemüht ist.

Zur Zeit der Anjou nahm der Bildtyp, der die heiligen Könige aus dem Hause Árpád gemeinsam darstellt, feste Formen an. Stephan erscheint in der mittelalterlichen Kunst Ungarns im Kreise der ungarischen Königsheiligen am häufigsten [Abb. 3]<sup>29</sup>. Er ist im allgemeinen als älterer König mit grauem Haar und Bart, in herrschaftlichem Gewand, mit den Insignien und einem Nimbus gekennzeichnet. Ladislaus ist als Ritter dargestellt, für den der Harnisch und die Streitaxt charakteristisch sind, und Emmerich als jugendlicher Prinz. Dieser Typus der „ungarischen Dreikönige“ verfestigte sich; in den verschiedenen Gattungen der Bildenden Kunst entstanden lokale Varianten und individuelle Darstellungsformen. Der Stephantypus, der sich überwiegend innerhalb der Zweier- bzw. Dreiergruppe der heiligen ungarischen Könige herausgebildet hat, wurde auch bei den selbständigen Darstellungen des Königs beibehalten.

Eine eigene Gruppe bilden jene Darstellungen, auf denen die drei ungarischen Königsheiligen zusammen mit Maria als *Patrona Hungariae* vorkommen. Diesen Typ findet man mehrmals auf den Holzschnitten, die die Titelblätter der Messbücher aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts zieren<sup>30</sup>.

26 Tünde WEHLI, Szent István kultusza a középkori magyarországi művészetben, in: Doctor et apostol (wie Anm. 2), 289–299.

27 PROKOPP (wie Anm. 23).

28 Képes Krónika (Facsimile-Ausgabe), hg. v. Tamás KATONA u. László KIRÁLY, Budapest 1987.

29 Gizella CZENNERNÉ WILHELMB, Évszázadok Szent István-ábrázolásai, Életünk 26 (1988), 761–766; WEHLI (wie Anm. 26); A középkori magyar királyok arcképei, hg. v. Gyula FÜLÖP, Székesfehérvár 1996.

30 ÉVA KNAPP, „Gyönyörű volt szál alakja“. Szent István király ikonográfiája a sokszorosított grafikában a XV. századtól a XIX. század közepéig, Budapest 2001, Nr. 9, 12, 16.

## Das vorübergehende Zurücktreten der Idee

Infolge der im Jahre 1526 begonnenen Eroberungen durch die Türken und durch die Verbreitung der Reformation gingen die Strukturen der spätmittelalterlichen Kirche im größeren Teil des Landes vollkommen zugrunde. Die Verehrung der Heiligen wurde erheblich zurückgedrängt und gestaltete sich um. Durch die Reformation verlegte sich die Aufmerksamkeit vom Kult, den Reliquien und den Darstellungen der Heiligen auf die Nachfolge ihres Beispiels<sup>31</sup>. In der Gestalt Stephans erstarkten die Züge eines schöpferisch handelnden Menschen. Auf ihn übertrugen sich die Eigenschaften eines sorgfältigen Bauherrn und umsichtigen Renaissanceherrschers. Als Vorbild diente die Person König Matthias'. Das Königsideal des protestantischen Ungarns war der Typ eines Herrschers, der auf die Prediger hört, die Anarchie bannt, indem er Ordnung schafft, und mildtätig ist. Die Wortführer des Protestantismus glaubten das Vorbild für einen idealen Herrscher nicht in Stephan, sondern in Etzel und Matthias gefunden zu haben. Aber die Anheimstellung des Landes an Maria durch Stephan geriet auch bei den protestantischen Predigern nicht in Vergessenheit. Im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit wurde die Gestaltung des Stephanbildes in erster Linie durch Johann Thuróczi's *Chronica Ungarorum* (1499), Antonio Bonfinis *Rerum Ungaricarum Decades* (1568) und Laurentius Surius' *De probatis sanctorum* (1570–1575) beeinflusst.

Die im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts auftretenden Jesuiten nahmen die mittelalterlichen kultischen Traditionen auf, ergänzten sie durch neue Motive und trugen in bedeutendem Maß zur Entstehung eines Nationalbewusstseins neuen Typs bei. In ihren Bestrebungen kam dem Gedanken, Maria als *Patrona Hungariae* zu verehren und Ungarn als *Regnum Marianum* zu sehen, eine wichtige Rolle zu. Dabei diente ihnen Stephans legendäre Übergabe Ungarns an Maria als wichtigste Quelle<sup>32</sup>. Dieser Gedanke erwies sich in konfessionellen Streitigkeiten als besonders gut anwendbar; er konnte auch in die im Laufe der Türkenkämpfe herausgebildete Auffassung der nationalen Reichseinheit eingefügt werden. In den Mittelpunkt dieser Vorstellung stellten sie die Rolle Marias als Landespatronin, während Stephan zu einer Art Vermittler, einem von Maria unterstützten zweiten Landespatron, umstilisiert wurde. In dieser Konzeption erhält Stephan die Rolle eines Repräsentanten des *athleta Christi*, der nicht nur ein gütiger Heiliger, sondern auch ein wirklicher Heros ist und dem außer seinen Tugenden auch übernatürliche Kräfte zur Verfügung stehen.

Die Auffassung Stephans als Landespatron wurde außer von den Jesuiten auch von der auf den Thron gelangten neuen Dynastie unterstützt; dies hängt eng mit den Machtbestrebungen der Habsburger in Ungarn zusammen<sup>33</sup>. Für die Rezeption der

31 István BITSKEY, Irodalmunk Szent István-ábrázolásai, in: DERS., *Eszmék, művek, hagyományok* (Tanulmányok a magyar reneszánsz és barokk irodalomról), Debrecen 1996, 269–276.

32 TÜSKÉS/KNAPP, Landespatrone (wie Anm. 9), 333–409.

33 GÁBOR ENDRÓDI, Szent István I. Miksa császár síremlékén, in: *Történelem – kép. Szemelvények múlt és művészet kapcsolatából Magyarországon*, hg. v. ÁRPÁD MIKÓ u. KATALIN SINKÓ, Budapest 2000, 196–220; vgl. ELISABETH KOVÁCS, Die Heiligen und heiligen Könige der frühen Habsburger (1273–1519), in: *Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge*, hg. v. KLAUS SCHREINER, München 1992, 93–125. – Die Heiligengruppen des



Gestalt des Königs durch die Habsburger spielte dessen Gemahlin, Königin Gisela, eine zentrale Rolle. Stephan wurde zusammen mit Gisela auf Grund ihrer burgundischen und bayerischen Verwandtschaft in die Genealogie der Habsburger eingefügt. Ausgangspunkt dieser Vorstellung bildete eine monumentale Synthese der von Kaiser Maximilian I. angeregten Geschichtsschreibung unter dem Titel ‚Fürstliche Chronik genannt Kaiser Maximilians Geburtsspiegel‘ (1514–1518) Jakob Mennels. Neben der trojanisch-fränkischen Genealogie wurde auch die der Árpáden in den Stammbaum Kaiser Maximilians I. miteinbezogen.

Seit dieser Zeit erscheint die bildliche Darstellung Stephans häufig in Verbindung mit den Herrschern aus dem Hause Habsburg [Abb. 4]<sup>34</sup>. In der vermutlich ersten, zwischen 1516 und 1522 angefertigten Ausgabe des ‚Seel und Heiligenbuchs Kaiser Maximilians‘ von Jakob Mennel trägt er auf einem selbständigen Blatt die Züge eines jungen Herrschers, der in einem Saal steht. In dieser Holzschnittserie, die die tatsächlichen und fiktiven Ahnen Kaiser Maximilians zeigt, weist das Antlitz Stephans Ähnlichkeiten mit der charakteristischen Physiognomie der Habsburger auf (sog. Identifikationsporträt). Die stehende Gestalt des Königs ist auch unter den Figuren des Grabdenkmals Maximilians I. in Innsbruck zu sehen. In der Holzschnittserie ‚Triumphzug Kaiser Maximilians I.‘ ist er zusammen mit den dynastiegründenden Vorfahren, den Grabskulpturen Karls des Großen, Chlodwigs und Rudolfs I. dargestellt [Abb. 5].

Die im Manuskript Nr. 8329 der Österreichischen Nationalbibliothek erhaltene Zeichnung ist ebenfalls im Zusammenhang mit der Innsbrucker Grabskulptur angefertigt worden und zeigt den bärtigen, von Kopf bis Fuß gepanzerten Stephan mit den Herrscherinsignien<sup>35</sup>; der ungarische Bezug ist nur durch die heraldischen Elemente gegeben. Der detailreich gearbeitete Harnisch verleiht seiner Gestalt ein altmodisches Aussehen, das dazu beiträgt, dass sich Stephan ikonographisch in die Reihe der Ahnen Maximilians einfügt. Der über die Schulter geschlagene und an der Taille getragene verzierte Gürtel (sog. Dusing), der glockenförmige Helm ohne Rost (sog. Becken- oder Kesselhaube), darauf die Krone, und der mit Zaddelwerk versehene Drahtrock des Harnischs waren in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und um 1400 herum die Hauptelemente der aristokratischen Kleidung. Sie werden auch von anderen Figuren der Serie getragen. Alle diese Motive zeugen vom historischen Interesse Kaiser Maximilians und der Bestrebung, den ungarischen König in die Ahnengalerie der Habsburger zu integrieren.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte in der Ikonographie der Bildtyp, der Maria als *Patrona Hungariae* zusammen mit zwei oder drei ungarischen Kö-

Wiener Neustädter Altars (1447) zeigen, dass schon Friedrich III./IV. jene Heiligengenealogien darstellen ließ, die ein halbes Jahrhundert später die Historiker und Künstler Kaiser Maximilians I. in großem Stil miteinander verflochten. Auf dem Altar sind unter den 72 Heiligen auch Stephan, Ladislaus und Emmerich in einer Gruppe dargestellt. KOVÁCS, Die Heiligen (wie Anm. 33), 100–101.

34 KNAPP, Ikonográfiája (wie Anm. 30), Nr. 27, 33. Vgl. Friedrich B. POLLEROS, Das sakrale Identifikationsporträt. Ein höfischer Bildtypus vom 13. bis zum 20. Jahrhundert, 2 Teile, Worms 1988.

35 ENDRÓDI, István (wie Anm. 33), 205.

nigsheiligen darstellt, weiter [Abb. 6]. Die Bildform zeugt von einer langfristigen Verknüpfung von Maria in der Funktion der Landespatronin und den heiligen ungarischen Königen. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts allerdings verringerte sich infolge der Verbreitung der Reformation und fehlender katholischer Auftraggeber die Zahl der Sankt-Stephan-Darstellungen in großem Maße und seine ikonographische Ausgestaltung wurde vorübergehend ärmer.

### Umgestaltung und neue Blütezeit

Das 17. Jahrhundert brachte tiefgreifende ideelle, politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen mit sich, die bewirkten, dass in der Geschichte der kultischen Verehrung Stephans des Heiligen als Landespatron ein neues Kapitel begann. Die Aktualität und gesellschaftliche Virulenz des Stephansbildes wurde von zwei grundlegenden Problemen im Lande bestimmt: vom Kampf gegen die Türken und von der Gegenreformation<sup>36</sup>. Mit diesen eng verknüpft waren die reichspolitischen Bestrebungen der Habsburger und die Rekatholisierungsbemühungen der Jesuiten. Der Gedanke *Patrona Hungariae* – *Regnum Marianum* wurde zu einem außerordentlich beliebten Topos in sämtlichen Gattungen der katholischen geistlichen Literatur, in der Geschichtsschreibung und in der Ikonographie<sup>37</sup>. Die Vorstellung, nach der Stephan Maria zur Patronin Ungarns gemacht habe, als er dieser sein Land übergab, und Stephan und Maria Kopatrone des Landes seien, gewann zunehmend an Publizität und erstarkte in breiten Bevölkerungsschichten. In den historischen Aufzeichnungen des Jesuiten Johann Baptist Adolph aus den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts findet sich ein Verzeichnis der Patrone der größeren europäischen Länder. Diesem zufolge hat Ungarn zwei Schutzheilige: die Jungfrau Maria und König Stephan<sup>38</sup>. Neben dem Begriff der *Patrona Hungariae* kam die das Land hervorhebende Metapher *Regnum Marianum* auf, die nach und nach in den Vordergrund trat. Dadurch verschob sich die Betonung von der Person Marias auf das Land, das als politische und geographische Einheit begriffen wurde, bzw. auf die Gemeinschaft seiner Bewohner. Dieser Prozess verstärkte die Rolle Stephans als Gründer und Patron des Landes; als solcher trug er zur Ausbildung eines nationalen Identitätsbewusstseins bei.

Der Graner Erzbischof Petrus Pázmány stellte das Stephansbild auf eine neue Grundlage<sup>39</sup>. Er verband die Gestalt des Königs in den 1620er und 1630er Jahren sowohl im kirchlichen als auch im politischen Bereich mit der Frage nach den

36 Gábor TUSKÉS/Éva KNAPP, Räume und Schichten der barockzeitlichen Heiligenverehrung, in: DIES., Volksfrömmigkeit in Ungarn. Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte, Dettelbach 1996, 97–110.

37 TUSKÉS/KNAPP, Landespatrone (wie Anm. 9).

38 Notata promiscua a Ioanne Baptista Adolph Diversis Temporibus Conscripta, Universitätsbibliothek Budapest, Handschriftensammlung, G 22, 103.

39 Sándor BENE, A Szilveszter-bulla nyomában. Pázmány Péter és a Szent István-hagyomány 17. századi fordulópontja, in: Szent István és az államalapítás, hg. von VESZPRÉMY (wie Anm. 1), 143–162.



Grundlagen der nationalen Autonomie, mit dem Marienkult und dem Gedanken des apostolischen Königtums. Pázmány wurde bei den Diskussionen, die um das *ius patronatus*, das heißt um das Recht der Bischofsernennung, geführt wurden, auf die in dem Erbe Stephans steckenden Möglichkeiten aufmerksam. Er meinte, im Konzept des apostolischen Königtums ein wirksames Mittel zur Erhaltung des Gleichgewichts zwischen der königlichen und päpstlichen Macht zu finden. Seit den dreißiger Jahren stellte er die Gestalt Stephans, die sich als Legitimationsfigur für aktuelle politische Ziele benutzen ließ, neben die *Patrona Hungariae*. Wichtige Quellen für die bewusste Umgestaltung des Kults durch die gegenreformatorische Kirche waren die umfangreiche Stephansbiographie in der von Johann Marnavics Tomkó 1631 in Rom herausgegebenen Sammlung von Heiligenviten, das 1635 angefertigte Zagreber Kopfreliquiar des Königs in Büstenform und die sog. Sylvester-Bulle, die um 1638 konstruiert worden und 1644 in der ungarischen Kirchengeschichte des Jesuiten Melchior Inchofer erschienen war<sup>40</sup>. Die gefälschte Bulle verlieh Stephan und seinen Nachfolgern den apostolischen Titel. Der Text diente bei den staatsrechtlichen und kirchenpolitischen Streitigkeiten des folgenden Jahrhunderts als beweiskräftige Berufungsgrundlage und spielte eine bedeutende Rolle in der politischen Aktualisierung der Stephanstradition, von der integrierende Wirkungen auf die gesamte Nation ausgingen.

Von nun an wurden immer mehr Biographien, Kirchenlieder<sup>41</sup> und publizistische Werke über Stephan den Heiligen angefertigt<sup>42</sup>. Die Gestalt des Königs, der die christliche Religion und sein Land schützt, wurde zur zentralen Figur von Schuldramen<sup>43</sup>. Petrus Révay, königlicher Kronhüter, widmete der Heiligen Krone als Depositär des Staatsrechtes im Jahre 1613 eine eigene Monographie<sup>44</sup>. Alle diese Werke hatten in der Gestaltung des Stephansbildes eine wichtige Rolle gespielt. Von einer Erstarkung der politischen Bezüge zeugt, dass die Gestalt Stephans Eingang in die Staatstheorie fand und in den Dienst gegensätzlicher politischer Bestrebungen gestellt wurde. Es wurde nicht nur versucht, mit Hilfe Stephans das königliche Patronatsherrenrecht dem Papsttum gegenüber zu behaupten; die Stände beriefen sich auch auf Stephan, um das Erbfolgerecht des Hauses Habsburg in Frage zu stellen und ihren antiabsolutistischen Vorstellungen Geltung zu verschaffen. Zugleich war Stephan von hoher Bedeutung für die Legitimationsbestrebungen der Habsburger. Besonders spektakulär kam dies zum Ausdruck, als Kaiser Leopold I. im Jahre 1693 am Tag nach Mariä Himmelfahrt die Anheimstellung des Landes an Maria durch

40 Joannes TOMCUS MARNAVITIUS, *Regiae sanctitatis Illyricanae foecunditas*, Roma 1631, 201–226; Melchior INCHOFER, *Annales Ecclesiastici Regni Hungariae*, Rom 1644, 256–257.

41 Vgl. z. B. Stephanus TARNÓCZY, *Idea coronata*, Wien 1680; [Benedek SZÖLLÖSI], *Cantus catholici*, Lőcse 1651; János KÁJONI, *Cantionale catholicum*, Csíksomlyó 1676; György NÁRAY, *Lyra coelestis*, Nagyszombat 1695. – Vgl. Béla HOLL, *Szent István tiszteletének hagyománya egyházi énekeinkben*, in: *Szent István és kora*, hg. v. Szűcs (wie Anm. 4), 216–217.

42 Katalin PÉTER, *A magyar nyelvű politikai publicisztika kezdetei. A Siralmas Panasz keletkezés-története*, Budapest 1973, 69–119.

43 Imre VARGA/Márta Zsuzsanna PINTÉR, *Történelem a színpadon. Magyar történelmi tárgyú iskoladramák a 17–18. században*, Budapest 2000, 61–69.

44 *De sacra corona Regni Hungariae ortu, virtute, victoria, fortuna*, Augsburg 1613; *De monarchia et sacra corona*, Frankfurt 1659.

den heiligen Stephan im Wiener Stephansdom erneuerte. Er tat dies aus Dank für die Befreiung des Landes von den Türken.

Im 18. Jahrhundert galt Stephan neben der Jungfrau Maria als der am meisten verehrte Heilige in Ungarn<sup>45</sup>. Ein häufiges Motiv der Predigten zum Stephanstag war, dass die ungarische Nation ihre Einheit, ihren Glauben und ihren Wohlstand dem heiligen Stephan zu verdanken habe. In den Predigten stand neben dem Bild des Herrschers mit starker Hand das des gütigen Königs<sup>46</sup>. Wichtige Motive der Reden waren die Darbietung des Landes an Maria, die Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart, die Aufzählung der tugendhaften Taten und die Betonung des Nationalbewusstseins, für dessen Ausbildung und Pflege Stephan erinnerungswürdige Voraussetzungen geschaffen habe. Durch seine Missionstätigkeit wurde Stephan häufig in eine Reihe mit Konstantin dem Großen, Theodosius und Chlodwig gestellt. Seit der Mitte des Jahrhunderts erstarkte die Vorstellung, dass Stephan es sei, der dem Volk zu diesseitigem Glück verhelfen und den Adligen Freiheit gewährleisten könne. Am Ende des Jahrhunderts erschien dann der König als idealer Erhalter der traditionellen Ordnung.

In der Geschichte der Idee des Landespatronats begann mit dem Stephanskult durch Maria Theresia ein neuer Abschnitt. Im Jahre 1764 gründete die Herrscherin ausschließlich für ungarische Adlige den Heiligen-Stephans-Orden, dessen erster „Großmeister“ sie war. Nach mehreren erfolglosen Versuchen gelang es ihr, 1771 die Heilige Rechte aus Ragusa nach Buda zu holen. Sie ließ für die Reliquie einen neuen Schrein anfertigen und die Heilige Rechte wurde unter massiver staatlicher Teilnahme zum Mittelpunkt einer Serie von landesweiten Feierlichkeiten. Diese Maßnahmen verfolgten die Absicht, eine Grundlage für die Ausgleichsbestreben der Habsburger mit den ungarischen Ständen zu schaffen. Andererseits wurde die sog. Sylvester-Bulle zum Stützpfiler des aufgeklärten Absolutismus, welcher die Kontrolle des Staates über die Kirche anstrebte. Die rationalistische Kritik an der Gestalt Stephans und an den Elementen seines Kultes nahm zu. Auch das wissenschaftliche Interesse an der historischen Gestalt des Königs wurde stärker<sup>47</sup>.

Die erwähnten historischen Prozesse und literarischen Bestrebungen sind auch in den Veränderungen der Ikonographie greifbar. Am Beginn des 17. Jahrhunderts standen die Bildtypen der mittelalterlichen Kunst zur Verfügung, die der Erneuerung der Ikonographie als Grundlage dienten<sup>48</sup>. Die interessen geleitete Suche nach neuen Ausdrucksformen zeigt sich insbesondere in jenen Kompositionen, die die Reprä-

45 Csaba CSAPODI, Kinek tartották Szent Istvánt a 18. században?, *Regnum* 1 (1936), 346–355.

46 Sándor LUKÁCSY, Szent István király és a régi magyar prédikációk, *Vigilia* 53 (1988), 571–575.

47 Georgius PRAY, *Dissertatio historico-critica de Sacra Dextera Divi Stephani Primi Hungariae Regis*, Wien 1771.

48 KNAPP, Ikonográfiája (wie Anm. 30), 39–53; Éva KNAPP/Gábor TUSKÉS, The Iconography of King Saint Stephen I in Prints 1450–1700, in: *Centers and Peripheries in Renaissance Europe. Essays by former East-central European Mellon Fellows and Their Hosts*, hg. v. György E. SZÓNYI, Budapest 2006 (im Druck); Iván BERTÉNYI, Szent István alakja a heraldikában, *Szent István emlékülés Székesfehérvárott 1988. augusztus 18.*, Székesfehérvár 1988, 31–39; Zoltán SZILÁRDFY, Eigenständige Typen in der barocken Ikonographie ungarischer Heiliger, *Esztergom* 2001.

sentations- und Legitimationsbestrebungen des habsburgischen Hofes befriedigten, sowie in den Bildnissen der ungarischen Führer und Könige, die zusammen mit Herrschern aus dem Hause Habsburg dargestellt sind. In eine andere große Gruppe gehören jene Darstellungen, die mit den jeweiligen historischen und aktuell-politischen Ereignissen und dem gesellschaftlichen Leben im Zusammenhang stehen. Die Gestalt Stephans wird dynamischer. Stephan erhält eine neue Physiognomie; mit Hilfe einer differenzierteren Ikonographie lassen sich komplexere Gedanken ausdrücken.

Häufig wird Stephan im Familienkreis dargestellt, zusammen mit der Königin Gisela, dem Prinzen Emmerich und dem heiligen Eremiten Günter. Ins Bild kommt er überdies als aktiver und an christlichen Tugenden reicher Herrscher, als siegreicher Feldherr, als über das Heidentum triumphierender Heros, als Held gegen die Türken und als Symbolgestalt allegorischer Szenen [Abb. 7]. Mehrere Kompositionen stellen seine aktive öffentliche Tätigkeit und seine beispielhaften Taten dar. Mit dem Typ des kräftefüllten, kampfesmutigen Königs wecken sie Verlangen nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit des Landes, der Vertreibung der Türken und dem Schutze des katholischen Glaubens.

Die Ikonographie der Anheimstellung des Landes an Maria wurde erneuert. Sie nahm allmählich die Form einer eigenen Szene an und erhielt im 18. Jahrhundert eine unübertroffene Popularität<sup>49</sup>. Dieser Bildtyp bringt die Idee des gemeinsamen Landespatronats von Maria und Stephan am unmittelbarsten zum Ausdruck. Das beliebteste Bildkonzept der Anheimstellung ist die Szene, die zeigt, wie Stephan der Jungfrau Maria die Landeskronen darbietet [Abb. 8]. Diese Bildform wurde besonders beliebt, als die Rückeroberung und die kontinuierliche politische Neugestaltung des Landes zur dringendsten historischen Aufgabe geworden war. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts fand sie in unterschiedlicher Weise, häufig unter Heranziehung neuer Motive, Eingang in die verschiedensten Kunstgattungen. Als Attribute der Anheimstellung können neben der Krone unter anderen die Krönungsinsignien, die Karte und das Wappen Ungarns, die Landesfahne, ein Kreuz, ein Kirchenmodell, die Erdkugel unter Kennzeichnung der Landesgrenzen, die Veduten von Preßburg (ung.: Pozsony, slow.: Bratislava), Hauptstadt des Landes und zugleich Schauplatz von Krönungen, und der neuen Hauptstadt, Buda, sowie die Reliquie der Heiligen Rechten fungieren. Die meisten dieser Attribute geben den jeweiligen Kompositionen ein nationales Gepräge<sup>50</sup>.

Vom Beginn des 17. Jahrhunderts an wurde die spätmittelalterliche Ikonographie in bedeutendem Maße umgestaltet und durch die gemeinsame Darstellung der drei heiligen ungarischen Könige mit der *Patrona Hungariae* erweitert<sup>51</sup>. Angeregt wurde diese Umwandlung vor allem durch die Ausdehnung des Begriffs „ungarische

49 Edith HOFFMANN, A felajánlás a Szent István ábrázolásokon, in: Lyka Károly emlékkönyv. Művészettörténeti tanulmányok, hg. v. Elek PETROVICS, Budapest 1944, 173–187.

50 Zoltán SZILÁRDFY, Szent István király följajánlásának attribútumai. In: DERS., Ikonográfia – kultusztörténet. Képes tanulmányok, Budapest 2003, 235–245.

51 Géza GALAVICS, Hagymány és aktualitás a magyarországi barokk művészetben. XVII. század. A barokk képzőművészeti tematika helyi elemei, in: Magyarországi reneszánsz és barokk, hg. v. Géza GALAVICS, Budapest 1975, 231–277, hier: 234–244.

Heilige“ auf die einst in Ungarn aktiven Heiligen nichtungarischer Herkunft, deren Kulte sich zuerst ebenfalls die Jesuiten annahmen. Die Darstellung dieser mit der Zeit immer größer werdenden Heiligengruppe repräsentierte wirkungsvoll die ideelle Einheit des Landes, des ungarischen Königreiches und seiner Völker, den Schutz und das Einfügen des katholischen Glaubens in eine historische Perspektive. In der Mehrheit der hierher gehörenden Darstellungen nimmt Stephan einen hervorgehobenen Platz unter den Heiligen ein; meistens steht oder kniet er rechts von der Jungfrau Maria.

In der Druckgraphik bilden die schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts bekannten sog. Legitimationsbilder eine eigene Gruppe. Sie knüpfen meistens an drei Habsburg herrscher an: an die Kaiser Matthias, Leopold I. und Karl III., weiterhin an den Palatin Paul Esterházy<sup>52</sup>. Auf diesen Blättern erscheint Stephan als dynastischer Ahne, der die abgebildeten Personen in ihrer neuen Funktion bestärkt bzw. ihnen als Vorbild dient. Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts vermehren sich jene Kompositionen, auf denen Habsburg herrscher die heilige ungarische Krone tragen; oft wurde auch die heilige Krone eigens dargestellt.

Im 18. Jahrhundert kann man das Weiterleben, die Variierung und die Vervollkommenung der Bildtraditionen aus dem 17. Jahrhundert beobachten<sup>53</sup>. Manche ikonographische Lösungen wurden in den Hintergrund gedrängt, die Zahl anderer wiederum stieg sprunghaft an. Die früheren Bildtypen gestalteten sich differenzierter, und es kamen auch neue Darstellungstypen auf, darunter der König als Gründer von Bistümern und Klöstern bzw. als Gesetzgeber<sup>54</sup>. Von den allegorischen Kompositionen verdient ein Kupferstich aus dem Jahre 1731 eine Erwähnung, auf dem Stephan im Beisein der Patrone des Landes, der ungarischen Heiligen und des ungarischen Königs Andreas II., Heerführer des fünften Kreuzzuges, die Huldigung der Hungaria entgegennimmt<sup>55</sup>. Auf einem Kalenderbild, das zwischen 1737 und 1743 angefertigt wurde, ist die Szene der Landesdarbietung zusammen mit der Reliquie der Heiligen Rechten dargestellt<sup>56</sup>. Auf dieser Komposition erscheint Stephan durch seine Heilige Rechte als Quelle des Reichtums und zusammen mit Maria als der höchste Patron des Landes. An den Skulpturen auf öffentlichen Plätzen, an den Handwerkskundschaften und auf anderen Blättern der Druckgraphik ist seit der Mitte des Jahrhunderts zu beobachten, dass der hl. Stephan allmählich vom Landespatron

52 KNAPP, István (wie Anm. 30), Nr. 40, 57–62, 67.

53 Ebd., Nr. 77–154; Éva KNAPP/Gábor TŰSKÉS, Die Ikonographie des hl. Königs Stephan I. in der Druckgraphik des 18. und 19. Jahrhunderts, Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2004, 69–78). – Auf einem Fresko in der Kirche „Maria de Victoria“ von Ingolstadt wird unter den weltlichen Verehrern auch König Stephan I. von Ungarn abgebildet. Der König kniet vor einer Mariensäule. Ein Page bringt Krone und Zepter, ein Engel überreicht ihm das Doppelkreuz. Rechts die Kirche von Gran, im Hintergrund Buda. Emblem: Sonnenblume. Subscriptio: *Gaudet, partam offere coronam* (Es erfreut, [Dir] die erworbene Krone darzubringen). Gemalt wurde das Bild von dem Ingolstädter Maler M. Puechner im Jahre 1735. – Für den Hinweis auf das Fresko danken wir Professor Klaus Schreiner, München.

54 Géza GALAVICS, Program és műalkotás a 18. század végén. Egy festmény születése és fogadtatása, Budapest 1971.

55 KNAPP, István (wie Anm. 30), Nr. 83.

56 Ebd.



zum Patron der Berufe und zum allgemeinen Nothelfer in den verschiedensten Lebenssituationen wird.

\*\*\*

Zusammenfassend sei festgestellt: Nur eine interdisziplinäre Untersuchung kann die Entstehung und die fortlaufende Umgestaltung der Idee „Stephan der Heilige als Landespatron“ ermitteln und deuten. Sichtbar gemacht werden konnten die historischen Faktoren, die die Umwandlung der Idee beeinflussten; die gesellschaftlichen Gruppen, deren zeitgebundene Interessen den Wandel des Stephansbildes maßgeblich bestimmten; desgleichen die Gattungen der Hagiographie, der Literatur und der Bildenden Künste. Rekonstruiert werden konnten internationale Zusammenhänge und lokale Eigenheiten ebenso wie religiöse, konfessionelle, politische und kulturelle Funktionen.

Es scheint ein Spezifikum der ungarischen Entwicklung zu sein, dass der staatsgründende Herrscher des Landes und zugleich der erste kanonisierte Heilige einer der Hauptpatrone des Landes wurde. Diese Rolle teilte er fast von Anfang an mit der Jungfrau Maria und später auch mit anderen Nationalheiligen. Fast zur gleichen Zeit, als die Patronatsidee im 16. Jahrhundert vorübergehend in den Hintergrund gedrängt wurde, bewirkten Bestrebungen der Kirche und der Herrscher eine bedeutende Umwandlung und ein Wiederaufleben dieser Vorstellung. Im 17. und 18. Jahrhundert drang die Idee tief in die katholische Geschichts- und Nationalauffassung ein. Sie trug zur Stärkung der konfessionellen Identität bei und wurde zum Träger verschiedener religiöser und politischer Bestrebungen. Sie wirkte mit bei der Erstarkung des Zusammengehörigkeitsgefühls zwischen dem Ungarntum und den anderen Völkern des Landes und bereitete so die Herausbildung des modernen Nationalbewusstseins mit vor. Ihre zunehmende Politisierung hängt einerseits mit der sich von Epoche zu Epoche wiederholenden, fast ständigen Gefährdung des Landes durch die äußeren und inneren Feinde eng zusammen, andererseits mit den Legitimationsbestrebungen ausländischer Herrscherhäuser. Die Landespatronatsidee ist nicht nur ein effektiver Ausdruck für das Bedrohungsbewusstsein, sie bewährte sich auch als eine wirksame Kraftquelle.



Abb. 1: Die Darbietung Ungarns durch den hl. Stephan an Maria, Porta speciosa von Esztergom, um 1200, 1741–1751



Abb. 2: Simone Martini: Die Heiligen Stephan und Ladislaus mit der Gottesmutter, Assisi, S. Francesco, 1317



Abb. 3: Die Heiligen Ladislaus und Stephan, Gömörrákos/Rákoš, Ende des 14. Jahrhunderts



Abb. 4: Jakob  
Mennel: Seel- und  
Heiligenbuch Kaiser  
Maximilians, hl.  
Stephan, 1516–1522

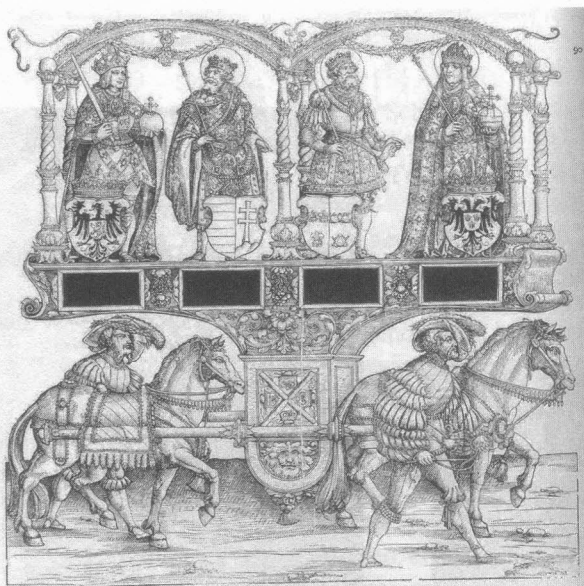


Abb. 5: (Hans Spinginklee): Rudolf von Habsburg I., Stephan, Chlodwig und Kaiser Karl der Große, Triumphzug Kaiser Maximilians I., 1516–1518



Abb. 6: (Hans Sebald Beham): Patrona Hungariae mit den drei ungarischen Königsheiligen, um 1527





Abb. 7: Unbekannter ungarischer Maler: König Stephan der Heilige als „Türkenbezwinger“, 1718



Abb. 8: Mátyás Gussner: König Stephan, Prinz Emmerich und König Ladislaus huldigen der Gottesmutter, Szentgotthárd, Zisterzienserkirche, 1764